



Wie Kinder erfolgreich lernen – und was in die pädagogische Mottenkiste gehört

Die **zehn** populärsten **Irrtümer** der Pädagogik

Erziehungswissenschaftler, Pädagogen, Hirnforscher, Philosophen – aus den unterschiedlichsten Richtungen kommen Tipps für guten Unterricht. Die Bandbreite an Ratgeberliteratur ist groß und wenn man nur lange genug sucht, findet man auf jede Frage zahlreiche Antworten. Was aber macht wirklich guten Unterricht aus? Wie lernen Kinder und Jugendliche am besten – und was sind pädagogische Ammenmärchen? Wir stellen die zehn populärsten Irrtümer vor.



Foto: Fotolia

IRRTUM

1

Der Lerntyp ist der Schlüssel zum Erfolg

Oft wird behauptet, es gebe unterschiedliche Lerntypen, beispielsweise visuelle Lerntypen, die sich etwas besonders gut merken können, wenn sie es sehen, oder auditive, die es lieber hören wollen. Lehrkräfte, so die Annahme, müssten nur für jeden Lerntyp geeignete Aufgaben bereitstellen und schon klappt es bei allen viel besser mit dem Lernen. Allerdings lernt der Mensch nicht mit den Sinnen, sondern mit dem Gehirn. Ob man sich etwas merken kann, liegt nicht am Sinneskanal, über den die Informationen eintreffen, sondern daran, wie man eine Information im Gehirn verarbeitet und abspeichert. Dass die Berücksichtigung von Lerntypen das Lernergebnis in irgendeiner Form verbessert, konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden.



Foto: Fotolia

IRRTUM 2

Die Gesamtschule ist erfolgreicher als das differenzierte Schulwesen

Einige Pädagogen sind glühende Verfechter eines Gesamtschulsystems. Sie behaupten, es sei ein Vorteil, wenn alle Schüler möglichst lange gemeinsam lernen. Tatsächlich gibt es dafür keinerlei empirische Belege. Im Gegenteil: Bayern belegt mit seinem differenzierten Schulwesen in Vergleichsstudien regelmäßig die vordersten Plätze. Ausschlaggebend ist die Qualität des Unterrichts und hier ist Bayern führend. Den Beweis, dass sie besser sind, müssten Gesamt- oder Gemeinschaftsschulen erst noch antreten – auf Kosten der Kinder.

Foto: Fotolia

**Frontalunterricht ist schlecht**

IRRTUM 3

Ein vielfach verbreiteter Glaube ist auch, Frontalunterricht sei grundsätzlich schlecht und solle am besten gar nicht mehr praktiziert werden. Hier liegt jedoch ein Missverständnis vor: Frontalunterricht wird mit dem Lehrervortrag verwechselt. Lehrervortrag bedeutet, dass der Lehrer vor der Klasse doziert und die Schüler lediglich zuhören oder mitschreiben. Dies sollte an der Schule in der Tat die Ausnahme sein. Frontalunterricht ist dagegen etwas ganz anderes. Der Lehrer plant das Unterrichtsgeschehen exakt, steuert und regt die Schüler durch gezielte Fragen oder Arbeitsaufträge dazu an, dem Unterricht gedanklich zu folgen und das gewünschte Lernziel zu erreichen. Gerade schwächere Schüler oder auch solche mit Konzentrationschwierigkeiten kommen mit einem derart lehrerzentrierten Unterricht meist wesentlich besser zurecht als mit offenen Unterrichtsformen. Es ist sogar wissenschaftlich nachgewiesen, dass ein gut gestalteter Frontalunterricht offenen Unterrichtsformen wie Lernzirkeln im Hinblick auf kognitive Lernziele deutlich überlegen ist.

IRRRTUM 5 **Noten müssen abgeschafft werden**

Immer wieder heißt es in der Diskussion über gute Bildung, die Ziffernnoten von Eins bis Sechs gehörten abgeschafft. Sie seien ein veraltetes Instrument der Leistungsbeurteilung und sollten durch umfassende Persönlichkeitsgutachten ersetzt werden. Dagegen spricht erstens: Lehrkräfte erleben Kinder und Jugendliche nur in ganz bestimmten Situationen – im Unterricht, in der Pause, seltener bei Schulausflügen oder Projekten. Sie können die Persönlichkeit eines Schülers oder einer

Schülerin nicht umfassend beurteilen, weil sie

nur einen kleinen Ausschnitt davon im Schulalltag erleben – zumal Kinder

in der Entwicklung auch noch nicht über stabile Persönlichkeitsmerkmale verfügen. Und zweitens: Persönlichkeitsgutachten sind in höchstem Maße fehleranfällig. Max erbringt in Biologie und Geschichte schlechte Leistungen, weil er offenbar zu wenig lernt. Aber kann man daraus wirklich schließen, dass Max faul ist? Es könnte ja auch sein, dass sich gerade seine Eltern trennen und er einfach andere Dinge im Kopf hat.

Ziffernnoten sind abstrakt und bilden den Wissensstand ab, der durch Prüfungen ermittelt wurde. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Sie sagen nichts über den Wert einer Person aus, sie geben kurz und knapp Rückmeldung darüber, wo ein Schüler in einem Fach steht und ob er einen bestimmten Leistungsstand erreicht hat.

Auch die Kinder selbst wollen in der Regel wissen, wo sie im Vergleich zu den anderen stehen – sie wollen sich vergleichen. Für Max gilt: Eine Sechs in Biologie kann er relativ einfach wieder ausgleichen – ein 'Max ist ein fauler Schüler' hängt ihm möglicherweise ewig nach.



Foto: Fotolia

IRRRTUM 6 **Schule funktioniert auch ohne Regeln**

So manche moderne Pädagogik schwört darauf, dass sich Schüler nur dann voll entfalten können, wenn es möglichst wenig Regeln und möglichst viel Freiheit gibt. Schulen sollten also hauptsächlich Freiräume schaffen und die Schüler das tun und lernen dürfen, was sie wollen. Hier liegt ein Missverständnis darüber vor, was Regeln eigentlich sind. Feste Regeln einzuhalten, bedeutet nicht, die Kinder zu drillen und womöglich anzubrüllen. Disziplin sichert ein geordnetes soziales Miteinander. Die Lehrkräfte stellen, je nach Alter der Kinder mit deren Mitwirkung, klare Regeln auf und achten konsequent auf deren Einhaltung. Nur ein möglichst störungsfreier Ablauf des Unterrichts erlaubt konzentriertes Lernen. Ziel ist nicht, Schüler für alles und jedes zu bestrafen, sondern von vornherein zu verhindern, dass es zu Regelverstößen und Unterrichtsstörungen kommt. Nicht zuletzt müssen junge Menschen auch für ihr zukünftiges Berufsleben lernen, sich gewissen Regeln unterzuordnen und einen respektvollen Umgang miteinander zu pflegen.

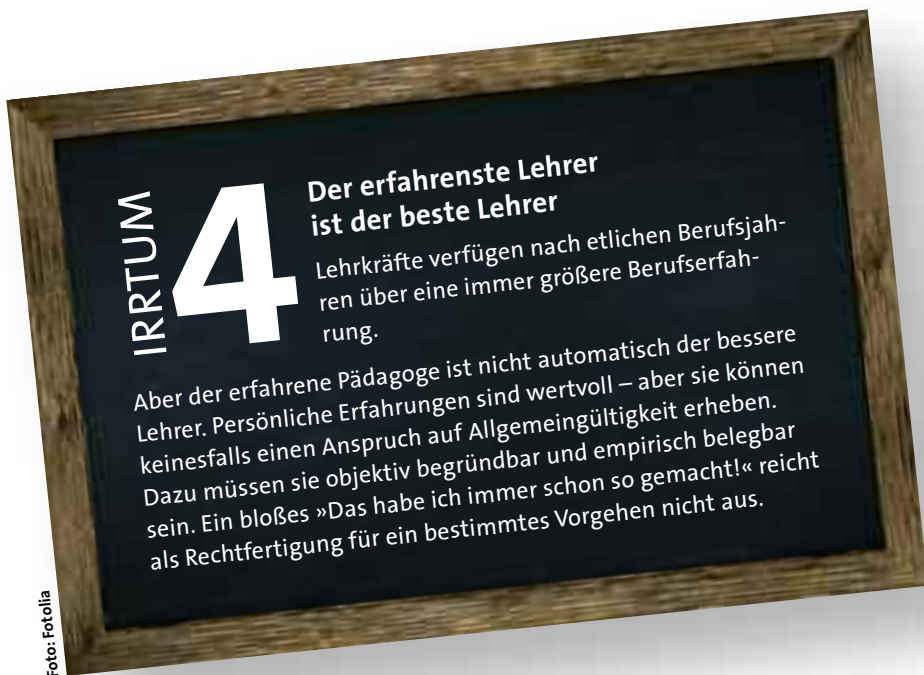


Foto: Fotolia

IRRRTUM 4 **Der erfahrenste Lehrer ist der beste Lehrer**

Lehrkräfte verfügen nach etlichen Berufsjahren über eine immer größere Berufserfahrung.

Aber der erfahrene Pädagoge ist nicht automatisch der bessere Lehrer. Persönliche Erfahrungen sind wertvoll – aber sie können keinesfalls einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Dazu müssen sie objektiv begründbar und empirisch belegbar sein. Ein bloßes »Das habe ich immer schon so gemacht!« reicht als Rechtfertigung für ein bestimmtes Vorgehen nicht aus.

IRRTUM 7 Lernen muss grundsätzlich Spaß machen

Einige Anbieter auf dem Bildungsmarkt werben damit, mit ihrer Methode könne jeder Schüler alles erreichen, was er will, und das auch noch ohne Mühe und mit viel Spaß. Die Methoden reichen vom 'Neurolinguistischen Programmieren' über 'Edu-Kinestetik' bis hin zum 'Superlearning' – um nur einige populäre Konzepte zu nennen. Alternative Methoden sind 'in' – auch im Bildungsbereich – und versprechen allesamt großartige Erfolge. Wissenschaftlich fundiert sind die wenigsten von ihnen. Und sie können über eines nicht hinwegtäuschen: Menschen, Kinder sind unterschiedlich. Sie haben jeweils andere Lernvoraussetzungen, andere Schicksale, andere persönliche Voraussetzungen und Begabungen. Im Sport oder in der Musik käme niemand auf die Idee zu behaupten, jeder könne Weltrekord laufen oder ein Starpianist werden, am besten auch noch ganz ohne zu trainieren oder zu üben. Lernen ist mit Anstrengung und Mühe verbunden – 'im Schlaf' zu lernen ist und bleibt eine Wunschvorstellung. Jedes Kind soll seine individuellen Talente und Begabungen ausschöpfen können – das sicherzustellen ist die Aufgabe des Bildungswesens. Vollmundige Heilsversprechungen, insbesondere wenn man dafür auch noch ordentlich Geld auf den Tisch legen muss, sind mit Vorsicht zu genießen. Es gilt immer noch: Ohne Fleiß kein Preis!

IRRTUM 8 Am Computer lernen Kinder am besten

In unserer Gesellschaft vertreten einige die These, Kinder würden am PC besser lernen als traditionell in der Schule mit einem Lehrer, der an die Tafel schreibt. Studien zeigen aber, dass Computer an sich den Lernerfolg nicht steigern und schon gar nicht die Lehrkraft ersetzen können. Ein guter Lehrer wird stets die Methode und das Medium einsetzen, die ihm in einer bestimmten Situation am geeignetsten erscheinen. Und da kann der PC ebenso gut sein wie Tafel und Kreide.



Foto: Fotolia

IRRTUM 9 Man kann Kinder gar nicht genug loben

Etliche Pädagogen sind der Ansicht, man könne Kinder beim Lernen gar nicht genug loben. Schließlich stärken positive Rückmeldungen das Selbstbewusstsein und spornen zum Weiterlernen an. Allerdings kann übertriebenes und allzu pauschales Lob auch kontraproduktiv sein. Dann nämlich, wenn Kinder keine ehrliche Rückmeldung mehr erhalten. Entweder sie nehmen Lob künftig nicht mehr ernst – denn sie erkennen ja selbst, ob eine Leistung wirklich gut war und das Lob überhaupt gerechtfertigt ist. Oder sie entwickeln ein falsches Selbstbild und überschätzen sich maßlos. Das kann sogar zu schlechteren Leistungen führen – denn wenn ich vermeintlich schon alles kann, brauche ich mich nicht mehr anzustrengen.

Foto: Fotolia



IRRTUM 10 Sitzenbleiben ist schlecht

Ein weit verbreiteter Irrtum ist auch, das Wiederholen einer Klasse sei unnützlich oder schade gar den Kindern.

Das Vorrücken in die nächsthöhere Jahrgangsstufe macht nur Sinn, wenn ein Schüler über die notwendigen fachlichen Grundlagen verfügt. Ist das nicht der Fall, hilft ihm die Wiederholung einer Jahrgangsstufe dabei, seine Lücken zu schließen. Zudem haben sich in einer bundesweiten Forsa-Umfrage ganze 85 Prozent der Schüler und Studenten für die berühmte 'Ehrenrunde' ausgesprochen.

Quelle: 'Schule & wir'; Ausgabe 1/2014, Diese Ausgabe finden Sie online unter: www.km.bayern.de/schule-und-wir